

## Religionen — Frieden — Menschenrechte.

Dokumentation der ersten Weltkonferenz der Religionen für den Frieden, Kyoto 1970. Herausgegeben von Maria Alberta Lücker. Reden, Ergebnisse der Arbeitskreise, Resolutionen. Jugenddienst-Verlag, Wuppertal 1971. 115 Seiten. Kart. DM 8,80.

Die sichtbaren Bemühungen um einen gemeinsamen Beitrag „aller, die ihre Religion ernst nehmen“ („Religionisten“ nannte man sie in Kyoto), sind noch nicht alt. Ihre Wurzeln stecken in der Mitte der sechziger Jahre, als eine Gruppe Amerikaner verschiedener Konfessionen 1966 eine Konferenz über „World Religion and Peace“ abhielt und zum Schluß eine Weltkonferenz verschiedener religiöser Gruppen zum Thema Frieden empfahl. Diese Tagung fand vom 16. bis 21. 10. 1970 unter Beteiligung von 216 Delegierten aus mehr als 10 Religionen und 39 Ländern in Kyoto statt. Tagungspräsident war der katholische Erzbischof von Neu-Delhi, Angelo Fernandes. Die meisten Teilnehmer kamen aus Asien, die wenigsten aus Europa, darunter die Herausgeberin, Präsidiumsmitglied der deutschen Sektion der Pax-Christi-Bewegung.

In Kyoto vermied man absichtlich unfruchtbare interkonfessionelle Dialoge oder gar konfessionelle Monologe über den Frieden und konzentrierte sich statt dessen auf die Möglichkeiten, den Frieden in der Welt gemeinsam zu realisieren. Die hier abgedruckten Tagungsdokumente zeigen, wie aufschlußreich es für die Teilnehmer war, von den praktischen Friedenserfahrungen in den jeweils anderen Religionen und Kulturen unmittelbar von den daran Beteiligten zu hören. Die „Konferenzzerklärung“ zeigt eine beachtliche Weite der Übereinstimmung in wichtigen grundsätzlichen und praktischen Fragen. Im übrigen will man die Konferenz unter dem Namen „Weltkonferenz der Religion(en) für den Frieden“ weiterführen (in der deutschen Übersetzung müßte

eigentlich der Plural „Religionen“ stehen!).

Generalsekretär der mit einem internationalen Sekretariat in New York und mit nationalen Sekretariaten in Tokyo, Neu-Delhi und Washington vertretenen Organisation wurde der amerikanische unitarische Theologe Homer A. Jack. Zum Vorstand gehören 3 Christen, 1 Hindu, 1 Jude, 1 Moslem, 1 Shrine Shintoist und 1 Buddhist. Arbeitsprogramme sind: 1) Anregung interreligiöser Konferenzen auf allen Ebenen; 2) Bildung nationaler und regionaler interreligiöser Friedenskomitees; 3) Interreligiöse Präsenz bei der UNO und anderen internationalen Konferenzen; 4) Erforschung des interreligiösen Dialogs für den Frieden. Ein Unternehmen, das gewiß auch für die Christen von größter Bedeutung ist.

Bernd Jaspert

## KIRCHE UND JUDENTUM

*Johan M. Snoek*, *The Grey Book*. Eine Sammlung von Protesten der „Non Roman Catholic“ Kirchen und Kirchenführer gegen den Antisemitismus und die Verfolgung von Juden während des Hitler-Regimes. Royal Vangorcum & Comp., Assen (Niederlande) 1969. 315 Seiten. Leinen F 37,—.

Dieses auf Englisch erschienene „Graubuch“ bringt nach einer Einleitung von Professor Uriel Tal (Hebräische Universität in Jerusalem) in Teil I allgemeine Überlegungen (Probleme der Bewertung, auslösende Faktoren für Proteste, Folgen der Proteste, Hilfe für Judenchristen, „Gnadentaufen“), in Teil II die Situation vor dem Krieg mit einer historischen Einleitung (von der Machtergreifung über die Nürnberger Gesetze zur Kristallnacht und dem Kriegsausbruch) und den Quellen aus fast allen europäischen Ländern, den USA und den internationalen kirchlichen Organisationen, in Teil III endlich die Situa-

tion während des Krieges in Deutschland, in den besetzten, abhängigen, neutralen und gegen Deutschland Krieg führenden Ländern. Zum Schluß folgen zwei Kapitel über die Haltung des Weltrates der Kirchen und die Länder, aus denen keine Proteste kamen. Im Anhang findet sich noch eine allerdings unvollständige Sammlung von Erklärungen gegen den Antisemitismus aus der Nachkriegszeit.

Dieses Buch ist unerhört anregend wegen der Möglichkeiten zu Vergleichen, zu theologischen und historischen Überlegungen, sowohl für Laien als auch für Theologen und vor allem für die am jüdisch-christlichen Dialog Interessierten. Die Situation der Kirchen gegenüber dem Judentum, der sie tragenden Wurzel, ist leider immer noch „grau“ — meist zu wenig und zu laues Engagement —, aber doch nicht hoffnungslos.

Die Bereitschaft des Judentums zum Dialog ist erstaunlicherweise trotz allem vorhanden. Gerade auch dieses Buch wird von jüdischer Seite mit großem Interesse aufgenommen, wie schon das jüdische Vorwort zeigt. Aber die jüdischen Gesprächspartner wissen genau, daß es einerseits damals auch die „Deutschen Christen“ gab und daß andererseits die meisten Christen auch heute noch kein „Recht auf Selbstbestimmung für den Juden“ kennen, sondern nur die Bekehrung.

Der Autor dieses Buches ist Sekretär des Komitees „Die Kirche und das jüdische Volk“ beim Weltrat der Kirchen in Genf.

Franz von Hammerstein

### DRITTE WELT

*Ingrid Heidermann*, Aus afrikanischer Sicht. (Stichwörter zur Entwicklungspolitik.) Laetare Verlag, Stein/Nürnberg 1970. 92 Seiten. Kart. DM 5,—.

In einem sehr informativen Büchlein hat Ingrid Heidermann afrikanische Stimmen zum Problem der Entwicklungspolitik zusammengetragen. Die politische Unabhängigkeit der neuen Staaten in Afrika hat wirtschaftliche Bindungen zu den früheren Mutterländern nicht abbauen können; dazu hat der Aufbau der Nation Priorität vor der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Für den Europäer, besonders den Deutschen, ist das schwer verständlich, da der europäische Weg zum Nationalismus keine Vergleichspunkte bietet. Ebenso wenig lassen sich Einparteiensysteme und die Übernahme marxistischer Terminologie bei der Beurteilung und Verurteilung des „Neo-Kolonialismus“ aus europäischer Erfahrung deuten.

Es geht um die doppelte Fragestellung nach eigenen afrikanischen Lösungen und nach der Anerkennung dieser Beiträge durch die bei der Entwicklung helfenden, jedoch rivalisierenden Industriemächte.

An Einzelbeispielen aus Nigeria, Ghana, Kenya und Tansania werden die Arten der Hilfeleistung verdeutlicht, die von afrikanischer Seite starke Kritik erfahren.

Die Intensivierung der Landwirtschaft fördert die Ergänzungswirtschaft des alten Kolonialherren. Sie müßte auf heimischen Verbrauch umgestellt werden. Die Repatriierung der Gewinne macht ausländische Investitionen wirkungslos; sie werden zwar wirtschaftlich optimal eingesetzt, berücksichtigen jedoch weder die politischen noch die kulturellen Belange des Gastlandes. Auch die Einführung der Technik scheitert an ihrer Nicht-Anpassung an die afrikanische Umwelt.

Sich um die Menschen in ihrer eigenen — je verschiedenen — Umwelt zu bemühen und sie mit ihren eigenen Plänen und Vorstellungen anzuerkennen und ernst zu nehmen, ist die unausgesprochene Bitte dieses Buches.

Jörg Schnellbach